

Editorial

<https://doi.org/10.17883/pa-ho-2025-02-00>

Sehr geehrte Leser:innen,

im Call zu diesem Themenheft stellten wir uns die Frage, welchen Beitrag eine Erziehung mit, für und durch Dialog zu leisten vermag, um die Entwicklung demokratischer Haltungen im Rahmen schulischer Erziehung zu unterstützen. Wegerif (2022, 2025) weist auf problematische Aspekte einer oberflächlich verstandenen Demokratiebildung hin und stellt ihr ein darüber hinausweisendes Konzept einer dialogischen Erziehung gegenüber, welches Lernen als *Erweiterung des dialogischen Raums* auffasst: Die Suche nach bestmöglichen Antworten auf Fragen an die Welt, das Zusammenleben, aber auch das Selbst, führt letztendlich zur Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung (Biesta, 2013).

Die hier veröffentlichten Beiträge decken ein breites Spektrum ab, das von curricularen Analysen und fachdidaktischen Unterrichtsentwürfen über theater- und projektpädagogische Ansätze bis hin zu praktischen Dialogformaten im öffentlichen Raum und zu Weiterbildungsangeboten reicht. Dabei werden unterschiedliche Ebenen beleuchtet – von theoriegeleiteter Reflexion und curricularer Einordnung über empirische Befunde bis zu konkreten Unterrichts- und Schulentwicklungsformaten – und es wird gezeigt, wie demokratieförderliches Lernen als Persönlichkeitsbildung, als institutionelle Herausforderung und als gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu begreifen ist.

SIEGLINDE ROSENBERGER beschreibt in ihrem Beitrag „Für die Demokratie reden. Erfahrungen mit Dialogformaten im öffentlichen Raum“ aufsuchende Demokratiebildung im öffentlichen Raum anhand einer Graswurzel-Initiative und analysiert Gesprächsprotokolle zu Bedingungen und Praktiken demokratischer Gesprächsarbeit *on the street*. Die Autorin betont, dass Demokratiediskurse lebensgeschichtlich ansetzen müssen und dass Dialog über reines Zuhören hinaus auch das gezielte Widersprechen gegen demokratiefeindliche Aussagen erfordert. Ergebnisorientiert werden Zeit, Leidenschaft und Weiterbildung als Voraussetzungen für erfolgreiche Praxis benannt.

KARL SIBELIUS stellt im Artikel „Demokratie-Bildung im Spannungsfeld zwischen Diversität und Subjektivität. Ein existenzanalytischer Ansatz dialogischer Bildung“ die existenzanalytische Perspektive nach Längle und Frankl als theoretische Grundlage vor, um Diversität und Subjektivität in demokratischen Lernprozessen zu berücksichtigen. Anhand eines konkreten Praxisfalls (Schulwechsel eines transidenten, autistischen Schülers) wird gezeigt, wie eine auf die Person und deren Lebensverhältnis fokussierte Pädagogik inklusives Verstehen und demokratische Solidarität fördert. Der Beitrag verbindet existenzanalytische Anthropologie mit didaktischer Reflexion und macht deutlich, wie subjektorientierte Zugänge zu einer tieferen Anerkennung von Andersheit und damit zu demokratischen Haltungen beitragen können.

KATHARINA RESCH untersucht in ihrem Beitrag „[d]ie organisierte Debatte als demokratieförderndes didaktisches Instrument des Dialogs für (angehende) Lehrpersonen“. In der sich wandelnden Kommunikationskultur wird die Fähigkeit zum konstruktiven Dialog als zentrale demokratische Kompetenz hervorgehoben. Die organisierte Debatte bietet eine strukturierte Möglichkeit, kontroverse Themen argumentativ zu verhandeln, Perspektiven zu wechseln und demokratische Gesprächskultur zu erleben. Sie fördert die Meinungs- und Urteilsbildung sowie den Umgang mit Kontroversität. Ein Beispiel aus einem Seminar zur Demokratiebildung illustriert die Phasen der Debatte und zeigt Potenziale wie Partizipation und Konfliktfähigkeit, aber auch Grenzen wie Stress und Sprachbarrieren. Somit ist die organisierte Debatte ein effektives Format, das in der Lehrer:innenbildung intensiver genutzt werden sollte.

ZUZANA KOBESOVA fragt im Beitrag „Demokratische Menschenrechtsbildung – menschenrechtliche Demokratiebildung. Chancen und Wege methodischer Adressierung des Anderen im Schulunterricht“, wie Menschenrechte auf eine Art und Weise unterrichtet werden können, dass sie ein respektvolles Miteinander fördern. Der Beitrag verbindet Grundlagen der Menschenrechtsbildung mit dem phänomenologischen Konzept der „Andersheit“. Ausgehend vom Konzept der Bildung über, durch und für Menschenrechte (gemäß der UN-Erklärung von 2011) wird der Status quo der Umsetzung der Kinderrechte in Österreich im Rahmen demokratiefeindlicher Erziehungspraxis kontextualisiert. Das Einfordern und Einlösen von (Rechts-)Ansprüchen wird in einem weiteren Schritt als Beziehungspraxis skizziert und mit dem Begriff der Andersheit vertieft. Unterrichtsbeispiele illustrieren Praktiken der Adressierung, der Einbindung in demokratische Diskurse sowie des Umgangs mit Begründungen gegen menschenrechtsverletzendes Verhalten bzw. des Unterlassens demokratieförderlicher Handlungen.

BERNADETTE HÖRMANN und **MARTIN KRAMER** verweisen in „Durch Dialog zum Dialog. „Classroom Management“ aus dialogischer Perspektive“ auf die Schlüsselfunktion einer dialogischen Erziehung für die Demokratiebildung. Als Denk-Schule, in der aktives Zuhören, wertschätzendes Argumentieren, Perspektivwechsel

und Reflexion erprobt und angeeignet werden, eröffnet eine solche Erziehung dialogische Räume zur Welt, zum Anderen und zum Selbst. Anhand von Fallbeispielen aus aktueller Pflichtliteratur zum Classroom Management in der Ausbildung von Lehrpersonen, die u.a. unter Einbeziehung eines *Argumentation Rating Tool* analysiert werden, wird veranschaulicht, wie dialogische Erziehung demokratische Haltungen fördert.

SABINE MANSBERGER präsentiert in ihrem Beitrag „Reden – Zuhören – Mitgestalten. Demokratiedidaktische Impulse für dialogisches Lernen in der Primarstufe“ ein empirisch fundiertes, dialogisch orientiertes Unterrichtskonzept für die Primarstufe, das partizipative Lernformen in den Mittelpunkt stellt. Ausgehend von theoretischen Argumenten zur Bedeutung dialogischen Lernens werden didaktische Bausteine, kommunikative Zugänge und Kompetenzerwartungen beschrieben. Der Beitrag richtet sich explizit an Praktiker:innen und bietet eine Analyse der Kompetenzentwicklung sowie Reflexionen für die Lehrer:innenbildung – mit dem Ziel, demokratische Prozesse früh und dialogisch erfahrbar zu machen.

WOLFGANG BILEWICZ liefert mit „Zwischen Gedächtnis und Didaktik. Eine Analyse erinnerungskultureller und demokratiebildender Begriffe in den österreichischen Geschichtslehrplänen der Sekundarstufe I“ eine systematische Untersuchung der curricularen Verankerung erinnerungskultureller und demokratiebildender Begriffe in den österreichischen Geschichtslehrplänen der Sekundarstufe I. Ausgehend von theoretischen Konzepten kollektiven und kulturellen Gedächtnisses rekonstruiert die Studie terminologische Entwicklungen und prüft mittels quantitativer Frequenzanalyse die Präsenz zentraler Begriffe in verschiedenen Lehrplanfassungen. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Zunahme differenzierter, prozessorientierter Zugänge in neueren Curricula, inklusive verstärkter Betonung von Gedenkstättenpädagogik und multiperspektivischen Methoden. Damit argumentiert der Beitrag, dass Erinnerungskultur nicht nur Wissensvermittlung, sondern ein didaktisches Prinzip darstellt, das historische Orientierung und demokratische Urteilsfähigkeit fördert – mit wichtigen Implikationen für curriculare Entwicklung und Fachdidaktik.

In ihrem Beitrag „Demokratiebildung im Sachunterricht. Erkenntnisse einer Design-Based-Research-Studie zur Förderung demokratischer Konfliktfähigkeit“ entwickeln und evaluieren **THOMAS STORNIG** und **SILVIA ALT** im Projekt „Lernen über das Politische im Sachunterricht“ (LPSU) einen Unterrichtsentwurf für den Sachunterricht der Grundschule, um demokratische Konfliktfähigkeit und politisches Urteilen „von Anfang an“ zu fördern. Die Studie nutzt Interviews und Unterrichtsbeobachtungen und zeigt, dass Kinder unterschiedliches Vorwissen mitbringen, jedoch große Bereitschaft haben, politische Urteile zu diskutieren und demokratische Einsichten aus dem Unterricht zu gewinnen. Der Beitrag bietet konkrete, adaptierbare Unterrichtsbausteine und diskutiert Implikationen für die Praxis der Primarstufe.

NINA JELINEK untersucht im Beitrag „Demokratieförderung durch Weiterbildung. Möglichkeiten und Herausforderungen anhand des Lehrgangs *Demokratieverständnis im Sinne der Geistigen Landesverteidigung*“, wie formelle Weiterbildungsangebote Demokratieverständnis und staatsbürgerliches Bewusstsein stärken können. Befragungen von Expert:innen aus dem pädagogischen sowie dem militärischen Feld zeigen gemeinsame Anliegen in Bezug auf Demokratie-, Neutralitäts- und Menschenrechtsbildung, jedoch unterschiedliche Schwerpunkte. Der Beitrag diskutiert Chancen und Spannungsfelder von Weiterbildung in digitalisierten, von Desinformation geprägten Kontexten und plädiert für gezielte, interdisziplinäre Bildungsangebote.

Der Artikel „Demokratie durch Improvisation. Eine theaterpädagogische Herangehensweise“ von **ALEXANDER HOFFELNER** und **PETER SPINDLER** verbindet theaterpädagogische Improvisationsformate mit demokratiepädagogischen Zielen und zeigt anhand eines Unterrichtsbeispiels, wie improvisatorische Verfahren partizipative Lernprozesse, Perspektivübernahme und kommunikative Handlungskompetenz fördern. Praktische Hinweise und Reflexionsfragen unterstützen Lehrpersonen bei der Umsetzung; das Format erweist sich als niedrigschwelliges, kreativitätsförderndes Mittel, Demokratielernen erfahrbar zu machen.

MONIKA HOFAUER fragt in „Zukunftsorientiertes Lernen und Arbeiten (ZOLA) als Beitrag zur Demokratiebildung. Eine qualitative Studie an einer UNESCO Mittelschule“, wie Demokratiebildung im Schulalltag jenseits symbolischer Mitsprache gelingen kann. Sie stellt ZOLA als projektorientiertes Format und zugleich als Schulentwicklungsstrategie vor, die Mitbestimmung, Selbstorganisation und SDG-Bezüge systematisch im Unterricht verankert. Auf Basis leitfadengestützter Interviews und Inhaltsanalyse werden Potenziale für Partizipation, Selbstwirksamkeit und soziale Kompetenz ebenso herausgearbeitet wie Spannungsfelder zu curricularen Vorgaben, Bewertungskultur und Organisation. Zentral für den Erfolg sind formative Rückmeldungen, klare Prozesse und die Rolle der Lehrperson als Coach.

Im Widerspruch zu der in diesem Heft skizzierten Demokratieerziehung möchte **ROMAN LANGER** in seinem Beitrag „Schule als Gegenspielerin der Demokratiebildung. Eine Analyse dreier Mechanismen der Demokratieabsperrung aus Sicht Kritischer Gesellschaftstheorie“ sagen: Die Schule mit der Maria-Theresianischen Schulpflicht und den stark statistisch genormten Curricula sei doch geradezu eine Institution der Unfreiheit. Vorschriften und Pflichten stünden über allem, was danach an Modernisierung, Freiheit von Zwang, gewaltloser Pädagogik, Förderung der eigenständigen Lebenswege der – besonders auch benachteiligten – Schüler:innen hinzugefügt worden ist. Langer vertritt einen extremen Kontrastpunkt in dieser Thematik, dem wir uns stellen wollen. Er sieht Unfreiheit und v.a. auch Konkurrenzkampf zwischen Schüler:innen als Hauptmerkmale einer (man möchte fast sagen:) *undemokratisierbaren* Institution Schule, die daher fundamental neu gestaltet werden müsste.

KATHRIN LUNZNER, EVA-MARIA STEINBACHNER und **ISABELLA TKALEC** stellen in „Demokratische Urteilskompetenz von Schüler:innen in digitalen Öffentlichkeiten stärken“ eine formative Fallstudie zum Projekt „Digital Navigator“ vor. Interaktive, digitalgestützte Lernsettings nutzen Gamification und Co-Creation, um eine kritische Urteilskompetenz gegenüber Desinformation, Framing und KI-generierten Inhalten zu stärken. 96 % der Teilnehmenden bewerteten die Formate als positiv, besonders spielerische Elemente und Co-Creation zeigten hohe Motivations- und Partizipationswirkung. Gleichzeitig werden Herausforderungen wie heterogene Vorerfahrungen und geschlechtsspezifische Beteiligungsunterschiede reflektiert. Die Studie liefert empirische Evidenz für digital-gestützte Demokratiebildungsformate und diskutiert Transferpotenziale für Schule und außerschulische Bildung.

Abschließend präsentieren **MARTINA RABL, DENISE HOFER, THOMAS STORNIG, GREGOR METZ, TAMARA KATSCHNIG** und **MATTHÄUS BERGER** in ihrem Beitrag „Demokratische Partizipationsmöglichkeiten von 14-jährigen Schüler:innen im Schulalltag gegen autoritäre Risiken“ eine österreichweite empirische Studie, die untersucht, wie 14- bis 15-Jährige Partizipation und politische Bildung in der Schule erleben. Die Befunde zeichnen ein ambivalentes Bild: Während Jugendliche hohes Interesse an Mitgestaltung zeigen, sind tatsächlich etablierte Partizipationsformen (z. B. Klassenrat oder Schulparlament) selten und politische Bildung bleibt in der Praxis oft randständig. Nur etwa 10 % erleben politische Bildung als stark präsent. Die Studie identifiziert Handlungsbedarfe hinsichtlich curricularer Sichtbarkeit, praxisorientierter Lehrer:innenbildung und institutioneller Verankerung von Partizipation – zentrale Hinweise für Reformen und Fortbildungsangebote.

Alle in diesem Heft publizierten Artikel wurden einem mehrstufigen Peer-Review-Verfahren unterzogen. Wir laden die Leser:innen ein, die Beiträge zu studieren, zu diskutieren und gegebenenfalls in die eigene Praxis zu transferieren. Möge dieses Heft dazu beitragen, *dialogische Räume zu erweitern*.

Mit besten Grüßen

Wolfgang Bilewicz, Bernadette Hörmann, Martin Kramer, Severin Renoldner

Literatur

- Biesta, G. (2013). *The beautiful risk of education*. Paradigm Publishers.
- Wegerif, R. (2022). Beyond democracy: Education as design for dialogue. In J. Culp, J. Drerup, I. De Groot, A. Schinkel & D. Yacek (Eds), *Liberal Democratic Education: A Paradigm in Crisis* (S. 157–179). Brill | mentis. https://doi.org/10.30965/9783969752548_010
- Wegerif, R. (2025). *Rethinking educational theory: Education as expanding dialogue*. Edward Elgar Publishing.

